

Am 15. II. 99.

An
die Redaktion der Deutschen
Dichtung.

Sehr geehrter Herr!

Gepfaten Sie mir den Brief,
welcher mancher missverständlichen fruchtlos war
einer manier dankbar, doch manni fruchtlos
eingesendet Dichtung, „die Suche der Kunden“
ausgesprochen in der Deutschen Dichtung
gefühlt hat.

Sie gepfaten mir fruchtlos, einige kleine
Gedichte bei zu legen, sind falls es mir
konnen, manni ihren den gleichen glücklichen
Gepfaten zu Teil mir, man den manni
für Vergnügen, die Gedichte sind:

- 1.) Der blaue Star
- 2.) Chiesa di San Pietro
- 3.) Rfingebrot.





Wenn ich mich noch mit einem Worte,
von Anliegen kommen, so möchte ich zu verhoffen
bitten, nicht gläubend zu stellen, daß Sie mich
verschieden Rezensenten nicht unbefriedigt
werfte. Ich gestatte mir bei Anlaß, ob
ich Ihnen eine Novelle einfinden darf, deren
Zusatz sich bei folgenden ist:

Eberhard von Fels, ein junger Aristokrat,
der den pflichtgemäßen Pflichten seiner Mutter
zu huldigen die offizielle Karriere erwählt hat, trotz
dem Anlaß und Neigung für die Kunst
zu empfangen, lebt in Manches Hinsicht, eines
jungen, vornehmen Bürgers in Wien zu huldigen,
das sein ganzes Leben verbringt. Seine Liebe, die bei
einem fast unbewußten Anfaß, findet sich in tiefster
Verklärung, die nicht in demselben dem Kunst
noch gestiegen für sich und Befriedigung seiner
komplizierten Natur nicht liegen werden läßt.

die aus diesem Künste gezogenen Contingenten
bringe ich aber in festigen Gehorsam zu einem
alten Mutter, da es den Herrn Vater der Mutter,
wie aus ihrem scheinbaren Gesinnungswort für den
König zu sehen ist, und in der Vergangenheit die besten
ihre Tugend nicht auskennt. Die nicht unerkenn-
liche Freigebigkeit hat den ungeschickten Mann
bei dem Herrn gegen Magda. Falls aber ich nicht
liebe kann, so muss ich mich abgeben, wie tief
es mich nicht dem großen der Mutter leidet.

Da wird es sehr wichtig an dem Herrn Vater der Mutter
und es ist nicht leicht, das die Herrschaft der Mutter
die König sein Verlobung vorzubereiten zu lassen,
während zum Grunde hat. Nur in dem König zu
wissen der Tugend offen und der Liebe bringe an
die letzten zum besten, wie der Mann mit
dem Tode nicht mehr muss das Leben zu regeln.

Das ganze ist mir ein alter Magdalenen
in dem Mund gelaufen. Die Königin hat
sich: Vorurteile.



Ich bitte um freundlichen Empfang ob Ihnen
die Einsendung dieser Arbeit gütigst zu
sein

mit vorzüglicher Beachtung
Ihr dankbar ergebener

L. J. J. Koch

